

Wehrhafte Stadt blieb von Truppen nicht verschont

Beckum (gl). Wenn in diesen Tagen allenthalben über den Westfälischen Frieden berichtet wird, darf man den Krieg, der dieses Ereignis auslöste, nicht vergessen. Insbesondere nicht die Auswirkungen auf das „platte“ Land mit den kleinen Städten, denn hier schlug dieser Krieg am grausamsten zu. So auch in Beckum.

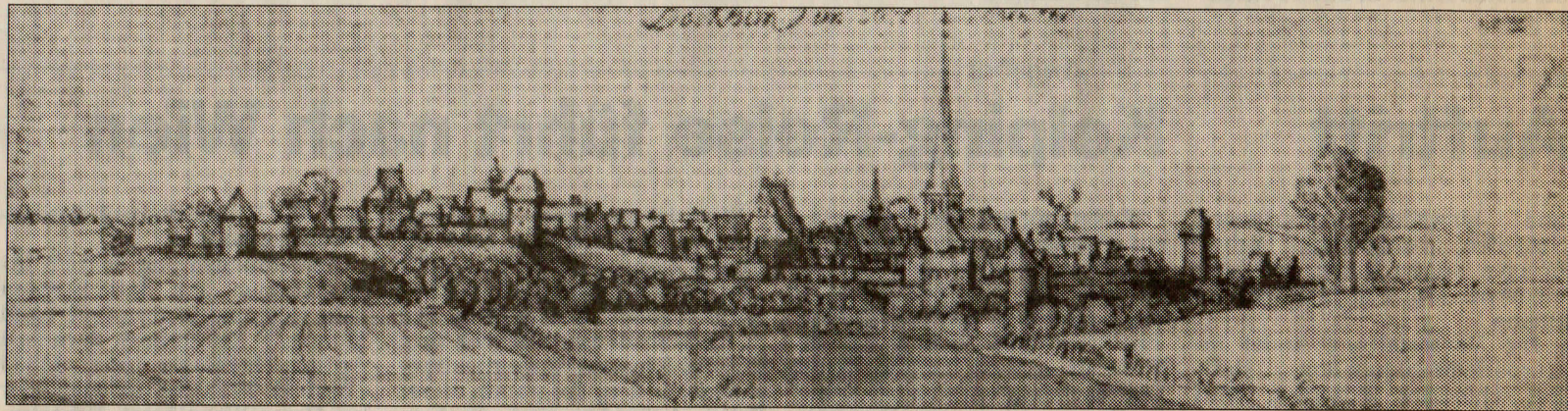
Obwohl die Stadt sich im Laufe der Jahrhunderte festungsmäßig eingegelt hatte und eindrucksvolle Verteidigungsbauwerke mit Wallanlagen, Türmen, Rondellen und Vorwerken geschaffen hatte, waren die Auswirkungen des Krieges gravie-

rend. Auf den Mauern mit insgesamt 22 Türmen und auf den wehrhaften, dreifachen Toranlagen mit seinen vorgelagerten Schanzen, waren Geschütze und Kanonen aller Art stationiert, so daß die Stadt gut gerüstet schien. Und doch wurde die Stadt immer wieder eingenommen, von Freund und Feind, was in seinen Auswirkungen gleich blieb. Wälle, Schanzen, Mauern und Türme, ja sogar den Windmühlenberg an der Bergstraße hatte man mit allen möglichen Geschützen ausgestattet. Die Bewohner der einzelnen Stadtviertel, wie auch der verschiedenen Gilden und Zünfte waren für bestimmte Bereiche zuständig

und besetzten diese bei Gefahr mit Schützen. Wie sehr die permanente Bedrohung in das tägliche Geschehen der Bürger und Zünfte hineinwirkte, zeigt sich in alten Verordnungen und Amtsrollen, wo für alle möglichen Verfehlungen als Buße „Kraut“ (Schießpulver) verlangt wird. Doch alle Verteidigungsmaßnahmen blieben letztendlich wirkungslos, die über Generationen hinweg geleisteten enormen Schanz-, Steinmetz und Maurerarbeiten schützten in diesem langen Krieg kaum. Die Befestigungen wurden in wenigen Jahren zerstört. Die hohen Kosten für Waffen, Pulver und Blei hatte man vergebens aufgebracht.

Nachdem der Westfälische Frieden besiegelt war, wendet sich am 22. Dezember 1648 die Stadt an den Amtsdrosten in Wolbeck als zuständige Behörde mit der Beschwerde über abhanden gekommene Geschütze und andere Waffen, die von den kaiserlichen und landesherrlichen, also von den eigenen Truppen requiriert wurden. Denn man wußte, welche Waffen von wem und wohin entführt worden waren. So hatte der Obrist von Wendt „ein metallen stück“ (Messingrohr Kanone), der Graf von Vehlen „ein grob eisern stück faßends Kugel ad 25 Pfund“ (Eisenrohr Kanone für 25pfündige Kugeln) und der Hauptmann Marki zwei Wagen-

ladungen Haken nach Warendorf bringen lassen. Zur Befestigung der Stadt gehörte aber auch die Landwehr, eine 18 Kilometer lange, doppelt bis dreifache, mit dichtem Gehölz bewachsene Wallanlage. Die Mächtigkeit dieser Umwallung ist südlich der Stadt noch zu erkennen. Sie war an zwei Ausfallstraßen mit Türmen versehen, wo von der Hamm- bzw. der Soestwarte feindliche Truppen ausgespäht wurden. Der Wohnsitz der Familie Hammwöhner am Alten Hammweg zeugt vom Standort der Hammwarte und die Soestwarte auf dem Höxberg dient heute noch als Aussichtsturm. **Hugo Schürbüscher**



Ansicht der Stadt Beckum vom Süden: Handzeichnung von Wenzel Hollars (1634). Die eigentlich gute Befestigung der Stadt bewahrte nicht vor den Grausamkeiten des Krieges. Gut zu erkennen auf der Zeichnung die Turmanlagen.